

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

2 (4.1.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-835177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-835177)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-
aufschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Moon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Sr.
Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-
Bureau's entgegen, und wird die Cor-
pus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg.
berechnet.

N^o 2.

Dienstag, den 4. Januar.

1876

Abonnements- = Einladung.

Auf das mit dem 1. Januar 1876 beginnende neue Quartal des

„Wilhelmshavener Tageblatt“, welches täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint, erlauben wir uns ergebenst einzuladen.

Preis: Abgeholt vierteljährlich 2 Mk., ins Haus gebracht 2 Mk. 25 Pfg. — Inhalt: Wochenschau, kurze politische Nachrichten, Localnotizen und Geschäftliches. Für den feuilletonistischen Theil haben wir bereits die höchst spannenden Novellen: „Die Gruft von Steffendorf“, „Das Köschchen vom Harzwalde“, „Zwei Libellen“ u., gewonnen.

Wir werden in unserem, mit dem 1. Januar beginnenden zweiten Jahrgange darauf bedacht sein, die Beliebtheit, welche sich unser Blatt seit der kurzen Zeit seines Bestehens bei dem hiesigen Publikum erworben, immer mehr zu rechtfertigen.

Die Expedition des „Wilhelmshavener Tageblatt“.

Zum neuen Jahre 1876.

Wie viele Jahre schwanden für immer,
In's Meer der Vergangenheit sind sie versenkt,
Wir sehen des Neujahr's belebenden Schimmer,
Doch wie ein Geheimniß mit Schleiern verhängt.

Und langsam entblättern von Tagen zu Tagen
Wir des Jahres verschlossenes Buch;
Die Abschiedsstunde Decembers wird schlagen,
Dann wissen wir alles und wissen genug.

Die Schwelle des Januars wieder beschreiten,
Birgt uns ein wunderbar ernstes Gefühl:
Was brachte das Jahr, dessen Abschied sie läuten?
Was bringt uns das neue? — wir fragen zu viel. —

Das plattdeutsche Volksfest in New-York.

(Schluß.)

An der Front der größeren Bude liest man folgende inhalts-
schwere Worte:

„De Win is hier full Richtigkeit,
Nu supt juch full mit Firigkeit:
Pak up, wenn Du up Rüggen föllst,
Dat Du de Näs int Gesicht behölst.
Hol an, man nich forbi geschritten,
Jungs komt un nemt en lüdchen.“

Würfeltische, Glücksräder, ein Marioneten-Theater, ein anatomisches Museum mit der Henne, welche ein menschliches Gesicht haben soll, ein durch Dampf getriebenes „Automatisches Blech-Orchester“, selbst eine Menagerie mit Giraffen, Elephanten, See-Löwen, Löwen, Tigern, Leoparden, Affen u. s. w. findet man in der Feststadt. Alle Buden und Zelte sind mit Fahnen, Kränzen, Mottos u. s. w. decorirt; jede derselben gewährt einen anderen Anblick, wodurch der Gesamteindruck außerordentlich gehoben wird. In dem breiten Wege, welcher sich längs des Teiches nach dem Eisenbahn-Eingang zu huzieht, findet die Feststadt ihre natürliche Fortsetzung. An dem Ufer des Teiches, auf welchem beständig Gondelfahrten stattfinden, zum größten Mißvergnügen der in ihren Eigenthumsrechten beeinträchtigten Schwäne und Enten, haben die Clubs von Hoboken, Newark, Orange u. s. w. ihr Haupt-

Was stüzt Du die Stirne, was willst Du erfinden?
Entwirft Dein Hirn für das Jahr einen Plan?
Durch wie viele Hemmnisse geht Dein Beginnen?
An wie vielen Klippen wohl scheidet der Wahn?

Es winket die Hoffnung, wie hebt sie doch heute
Das schwer oder leichter schlagende Herz,
Sie giebt uns zum Eintritt in's Jahr das Geleite
Und heilet die Wunden, und mildert den Schmerz.

Drum, muthig hinein, in den Kampf dieses Lebens!
Das Neujahr rief neue Entschliessungen wach —
Vielleicht reift die Frucht Deines eifrigen Strebens
Noch ehe Dein zagendes Herz es gedacht.

N—e.

T. Sch.

Berlin, 1. Jan. Durch § 11 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 ist die Möglichkeit gegeben, Deutsche, welche diese Eigenschaft eingebüßt, demnächst aber in Deutschland ihren dauernden Aufenthalt genommen haben, zum Militärdienst heranzuziehen. Dem Vernehmen nach hat über die möglichst gleichmäßige Ausführung dieser Vorschrift eine Verständigung zwischen dem Reichsanzler-Amt und dem Preussischen Staatsministerium stattgefunden. Danach soll in Berücksichtigung des mit den vereinigten Staaten von Nordamerika unter dem 22. Februar 1868 abgeschlossenen Vertrages gegen Personen, welche nach Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechtes nach Deutschland zurückgekehrt sind und hier länger als zwei Jahre hindurch sich aufgehalten haben, nicht ohne Weiteres mit der Einziehung zum Militär vorgegangen, vielmehr dieselben in der Regel und soweit die besonderen Verhältnisse des einzelnen Falles nicht ein abweichendes Verfahren angezeigt erscheinen lassen, zunächst durch eine entsprechende Eröffnung vor die Wahl gestellt werden, entweder in Deutschland zu bleiben, und sich der Militärpflicht zu unterwerfen

quartier aufgeschlagen. In dem Hauptquartier des Festvorstandes führten am ersten Tage Festpräsident Gensch und Oberst Anton Meyer das Commando.

Alle Volksspiele, wie Wettlaufen, Stangenlettern, Hahnen-schlagen, Sachhüpfen, Schiebkarren-Wettfahren u. s. w. fanden ebenfalls auf der Wiese vor dem Hauptquartiere statt. In der Schießhalle wurde fleißig nach dem Doppeladler geschossen.

Gegen Abend, nachdem noch unter Buchheister's Leitung auf der Wiese eine komische Maskenprocession, der Zug der Handwerker, abgehalten worden war, schritt man zur Grundsteinlegung des Fritz Reuter-Monumentes, welches den Standpunkt des ersten Tages bilden sollte.

Dasselbe wird aus einem Piedestal aus grauem Granit und einer Bronze-Statue des plattdeutschen Dichters bestehen und soll bis zum nächsten Frühjahr fertig werden. Das Fundament, welches aus Granit und Cement besteht, ist bereits fertig. Die Ausführung der Statue ist dem New-Yorker Bildhauer Edward Chyle übertragen worden.

Nachdem die Sonne gesunken war, und die Schatten des Abends anfangen, sich über den Park auszubreiten, schritt man zu der Ceremonie der Grundsteinlegung, welche mit einem dem Andenken des Dichters gewidmeten dreifachen Hoch schloß.

Nachdem diese Höhrnse verflungen waren, wurden die Ceremonien für beendet erklärt und die versammelte Menge zerstreute sich. Mittlerweile war es auch ganz dunkel geworden, aber bald flammten in allen Laubgängen, in den Zelt- und Budenreihen, an den Bäumen, auf den Tanzplätzen u. s. w. weiße und farbige

oder das Gebiet des deutschen Reiches binnen kurzer Frist zu verlassen.

— Die Zollbeamten sind, nach einem Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 1. December d. J., ohne Weiteres berechtigt, behufs Ausübung ihrer dienstlichen Pflichten im Grenz Zollbezirk Privatwege zu betreten; der ihnen vom Besitzer des Privatweges hierbei geleistete Widerstand qualificirt sich demnach als ein Widerstand gegen Beamte in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes (§ 113 Str.-G.-B.).

— Der neue Telegraphentarif findet nach Mittheilungen aus Handelskreisen nicht den Beifall, wie sonstige Maßregeln des Generalpostmeisters Stephan. Man betrachtete diese Neuerung im Lande als ein recht unliebsames Neujahrsgeſchenk. Fast scheint es, als habe Herr Stephan sich vor der öffentlichen Kritik geſcheut, indem er ihr die Zeit, sich zu äußern, faktisch abgeſchnitten hat. Der neue Tarif begünstigt den Verkehr zwischen den großen Handelsplätzen eben so sehr, wie er den Kleinverkehr von Stadt zu Stadt benachtheiligt. Ob die Vermehrung der Depeschenzahl in ersterer Richtung die unausbleibliche Einschränkung für kürzere Entfernungen aufwiegen wird, sei dahin gestellt, doch glaubt man hoffen zu dürfen, daß die sich herausstellenden Mindereinnahmen Herrn Stephan zu Abänderungen des Tarifes bewegen werden. Die Beschränkung der Wortzahl an sich findet keinen Widerspruch, wohl aber die Höhe der Expeditionsgebühr, welche den Preis für nahe Distanzen so sehr vertheuert. Der Handel mit landwirthschaftlichen Produkten z. B. nahm bisher den Depeschendienst sehr in Anspruch durch den Verkehr der kleineren Städte mit dem nächstgelegenen größeren Marktplatz. Das wird künftig sehr eingeschränkt werden, denn dieser Handel verträgt keine große Spesenbelastung; zugegeben also den Nutzen für die Staatseinnahmen — den Schaden wird der Kleinhandel tragen.

Oldenburg, 30. Decbr. Das Oldenburgische Staatspapiergeld, welches der Landesbank früher übergeben war (10-Thaler- und 5-Thaler-Scheine) braucht, nach neuerdings erlassenen Bekanntmachungen, nicht schon bis zum 31. December d. J. eingeliefert zu werden, sondern wird auch noch nach dem 1. Januar bis weiter eingelöst. Von demselben waren um Mitte December bereits mehr als 4 Millionen Mark wieder eingegangen und von dem Reste sind in den letzten Wochen große Beträge eingelaufen.

Die neuen Oldenburgischen Banknoten (à 100 Mark) werden ebenfalls wieder eingezogen, weil die Generalversammlung der Actionäre auf die Notenausgabe verzichtet hat. Es versteht sich von selbst, daß sie nach dem 1. Januar von ihrer Gültigkeit gegen die Landesbank durchaus nichts verlieren.

Posen, 31. Decbr. Die „Posener Ztg.“ meldet aus Osnen von heute: Der Weihbischof Janiszewski ist gestern Abend durch den Bürgermeister Mochatus in der Wohnung des Domherrn Dorezewski verhaftet und dem Kreisgerichte zur Abhülfe der gegen ihn erkannten sechswöchentlichen Gefängnißstrafe überliefert worden.

London, 27. Decbr. Die „Daily News“ erhalten unterm 28. November v. J. aus Nangun die Nachricht von einer daselbst

Lichter auf. Der Anblick des illuminirten Parkes, in welchem sich zu dieser Zeit wohl an 10,000 Personen befanden, machte einen magischen, bezaubernden Eindruck. Ein Sommernachtsfest bildete den Schluß des Festtages.

Die Gruft von Steffendorf.

Novelle von G. Fallung.

Erstes Buch.

Die warme Mittagsſonne des April lag über den Dächern des märkischen Dorfes, in ihrem Scheine glitzerte der vergoldete Hahn auf dem Thurmknopf. Noch waren die Schwalben und die Störche nicht heimgekehrt, aber die Taubenschaaren sonnten sich behaglich vor den Schlägen und die Hühner wühlten sich im Staube der Dorfstraße ein warmes Bett. Rings herrschte Stille und Ruhe unter dem blauen Himmel, in welchen die knorrigen Weiden und die Jahrhunderte alten Linden, die den Gutshof umstanden und den Weiher schmückten ihre noch kahlen Zweige hineinstreckten. An den Buchenhecken, welche die Gärten der einzelnen Gehöfte schieden, sproßten die ersten saftigen Knospen des zu neuem Leben erwachten Laubes.

Wachsthum Leben und Streben des Menschen hat sich von dem Wechsel der Jahreszeiten frei gemacht, die Strahlen der wiederkehrenden Sonne vermögen nicht den flüchtigen Lauf des eilenden Menschendaseins zu hemmen.

entdeckten Verschwörung. Die Eingeborenen beabsichtigten das Arsenal zu stürmen, die Stadt in Brand zu stecken und alle Fremden niederzumegeln. Glücklicherweise wurde der Plan dem Magistrat Mr. M'Zver noch rechtzeitig verrathen, so daß eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen werden konnten. Viele der Verhafteten waren Subjekte, die schon längere Zeit unter Ueberwachung standen; es war beabsichtigt, am 12. November den Coup auszuführen, allein Geld und andere Mittel müssen wohl gefehlt haben, so daß die Sache verschoben wurde. Die Entdeckung dieser Verschwörung mag der Indischen Regierung zeigen, wie unbedeutend der Halt ist, den dieselbe an der Loyalität dieser leicht entzündlichen, reizbaren Mandalayen hat.

— 31. Decbr. Reuter's Bureau meldet aus Washington von gestern: Der amerikanische Gesandte in London ersuchte die englische Regierung um ihre Ansicht über eine mit den europäischen Mächten gemeinsame Intervention zur Wiederherstellung des Friedens auf Cuba. Die englische Regierung soll bisher noch keine definitive Antwort ertheilt haben.

Inkrafttretung des § 43 des Bankgesetzes.

Mit dem 1. Januar d. J. tritt die Bestimmung des § 43 des Bankgesetzes in Kraft, wonach die Noten der Privatnotenbanken außerhalb desjenigen Staates, welcher der Bank die Befugniß zur Notenausgabe ertheilt hat, zu Zahlungen nicht gebraucht werden dürfen, ein Verbot, dessen Uebertretung in § 56 des Bankgesetzes mit Geldstrafe bis 150 Mk. bedroht ist. Das Verbot findet jedoch auf diejenigen Banken keine Anwendung, welche sich den im § 44 des Bankgesetzes aufgestellten Normativbedingungen unterworfen und demgemäß ihre Statuten geändert haben. Die Bezeichnung dieser letzteren Banken wird, dem § 45 des Bankgesetzes entsprechend, mittelst einer Bekanntmachung des Reichskanzlers in den nächsten Tagen erfolgen. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten haben sich von den überhaupt bestehenden 32 Privatnotenbanken folgende dem § 44 unterworfen: 1) die Städtische Bank in Breslau, 2) die Kölnische Privatbank, 3) die Danziger Privat-Actienbank, 4) die Provinzial-Bank in Posen, 5) die Hannoverische Bank, 6) die Frankfurter Bank, 7) die Sächsische Bank in Dresden, 8) der Leipziger Kassenverein, 9) die Chemnitzer Stadtbank, 10) die Bayerische Notenbank in München, 11) die Württembergische Notenbank in Stuttgart, 12) die Badische Bank in Mannheim, 13) die Bank für Süddeutschland in Darmstadt, 14) die Kommerzbank in Lübeck, 15) die Bremer Bank. Die Noten dieser fünfzehn Banken werden sonach dem Verbote des § 43 nicht unterliegen, vielmehr im gesammten Reichsgebiete umlaufsfähig bleiben, wobei indessen zu beachten ist, daß die auf Thaler, beziehungsweise auf Gulden, lautenden Noten dieser Banken, ferner die 20-Mark-Noten der Bremer Bank zur Einziehung aufgerufen sind und mit Ablauf des Jahres 1875 präcludirt werden. Nur bei der Danziger Bank und bei der Kölnischen Privatbank läuft die Präklusivfrist über den Schluß dieses Jahres hinaus, nämlich bei der ersteren bis zum 31. Januar, bei der letzteren bis zum 1. April künftigen

Während die Natur draußen in der Bläue des Aethers sich verjüngte hielten in dem hohen gewölbten Zimmer des Gutes dicke dunkle Vorhänge den Schimmer des Lichts von dem brechenden Auge des Besizers ab.

Graf Bernhard ein durch seine ungewöhnlichen Launen und Seltsamkeiten in der ganzen Umgegend bekannter, wegen seiner Herzengüte und Milthätigkeit allgemein geschätzter Sonderling, war im Herbst des verwichenen Jahres bei Gelegenheit der Jagd mit seinem feurigen Kerner gestürzt. Der Bruch zweier Rippen, den er bei diesem Unfalle davongetragen, war zwar geheilt, aber eine Rippenfell-Entzündung, die sich später gezeigt, in allmähliches Siechthum übergegangen. Nun lag er, bleich, mit eingefallenen Wangen, regungslos und, wie es schien ohne Schmerzen auf seinem letzten Lager.

Kein Weib, kein Kind betrauerte den Eingang des reich begüterten Kranken.

In der Fensternische flüsterten leise zwei Männer.

Der eine von ihnen, der aus der Stadt hergeholtte Arzt, suchte in der Dämmerung den Secundenzeiger seiner Uhr zu verfolgen und berechnete nach dem Laufe desselben die wenigen Minuten, welche der Graf noch zu durchleben hatte.

Der andere, ein hoher, schlankgewachsener junger Mann, Freiherr Felix Vitus von Steffendorf, der Nefte des Sterbenden und dessen alleiniger Erbe, hing mit sichtbarer Angst an den Mienen des Arztes und ließ abwechselnd sein bekümmertes und thränenfeuchtes Auge zu dem Lager des Leidenden hinüberschweifen. Er liebte den Dheim aufrichtig und würde die Hälfte seines jungen

Jahres. Das Notenausgaberecht der überwiegenden Mehrzahl der oben nicht aufgeführten sieben Privat-Notenbanken wird nach den bereits vorliegenden oder für die nächste Zeit in Aussicht gestellten Erklärungen der betreffenden Bankvertretungen durch Verzicht erlöschen. Es gilt dies von folgenden dreizehn Banken: 16) Ritterschäftliche Privatbank in Stettin (Königreich Preußen), 17) Bank des Berliner Kassenvereins (Königreich Preußen), 18) Kommunalständische Bank in Görlitz (Königreich Preußen), 19) Leipziger Bank (Königreich Sachsen), 20) Weimariische Bank (Großherzogthum Sachsen), 21) Oldenburgische Landesbank (Großherzogthum Oldenburg), 22) Mitteldeutsche Kreditbank in Meiningen (Herzogthum Sachsen-Meiningen), 23) Privatbank zu Gotha (Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha), 24) Anhalt-Deßauische Landesbank in Dessau (Herzogthum Anhalt), 25) Thüringische Bank in Sondershausen (Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen), 26) Geraer Bank (Fürstenthum Reuß j. L.), 27) Niedersächsische Bank in Bückeburg (Fürstenthum Schaumburg-Lippe), 28) Lübecker Privatbank (Hansestadt Lübeck). Ob diesen letzteren Banken noch 29) die Magdeburger Privatbank (Königreich Preußen), 30) die Landgräflich Hessische Landesbank in Homburg v. d. Höhe (Königreich Preußen) und 31) die Moskauer Bank (Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin), hinzutreten werden, ist ungewiß, da diese Banken eine bestimmte Erklärung über ihre Stellung zum Bankgesetz bisher nicht abgegeben haben. Die von den auf ihr Notenrecht verzichtenden Banken (Nr. 14—28) ausgegebenen Noten und zwar die sowohl die auf Thaler als die auf Mark lautenden — sind oder werden demgemäß zur Einziehung aufgerufen. Bis dahin, daß die zur Einziehung bestimmte Präklusivfrist abgelaufen sein wird, dürfen die Noten dieser Banken, dem § 43 des Bankgesetzes entsprechend, nur innerhalb des Gebietes desjenigen (in dem obigen Verzeichniß vermerkten) Staates, welcher die Bank concessionirt hat, zu Zahlungen verwendet werden. Letzteres gilt ebenfalls von den Noten der unter Nr. 29—31 genannten Banken. Eine Bank, nämlich 32) die Braunschweigische Bank, hat ihr Notenausgaberecht beibehalten, ohne sich den § 44 des Bankgesetzes aufgestellten Normativ-Bedingungen zu unterwerfen. Die Noten dieser Bank bleiben daher innerhalb des Herzogthums Braunschweig im Umlauf; außerhalb dieses Gebietes ist eine Verwendung derselben zu Zahlungen nach § 56 des Bankgesetzes strafbar.

Am Berliner Postschalter,

nachdem der General-Postmeister Stephan die äußerste Höflichkeit gegen Alle, namentlich gegen das schöne Geschlecht, empfohlen hat.

Post-Secretär (am Briefschalter zu einem Dienstmann): Darf ich mir ganz ergebenst zu fragen erlauben, womit ich Ihnen dienen kann?

Dienstmann: Ich habe vorhin hier für 'nen Groschen eine Briefmarke gekauft, und hinterher seh ich erst, daß ihr 'n Zippel fehlt. Gilt denn die vor voll?

Post-Secretair: Obgleich dieselbe auch ohne Zippel für voll gelten würde, nehme ich doch keinen Anstand, um mir Ihre Zufriedenheit für die Zukunft zu erwerben, Ihnen eine andere Marke

Lebens gern dahin gegeben haben, wenn er mit diesem Opfer ihn vom Rande des Todes hätte retten können.

Aber der Zeiger auf der Taschenuhr des Doctors sprang hastig weiter. Die vergoldete Stuhuhur auf dem Kaminsims tickte hörbar, und der Doctor stellte fest, daß mit jedem neuen Pendelschlage jener der Secundenzeiger seiner Taschenuhr einen Strich weiter eilte.

Plötzlich verstummte der Schlag der Bronceuhr auf dem Marmorkamine. Es war fünf Minuten vor vier Uhr Nachmittags. Das Zimmer füllte sich mit tieferer Dämmerung, denn die dem Westen zuzinkende Sonne war hinter das spitze Dach des Kirchturms getreten.

„Felix!“ tönte die matte Stimme des aus seinem Schlummer aufschreckenden Kranken.

Geräuschlos über den geblühten Zimmerteppich zu dem Bette des Oheims eilte der junge Mann, dessen Namen die bleichen Lippen ausgesprochen. Er neigte sich zärtlich über ihn.

„Mein theurer Onkel!“ Mit diesen Worten beugte er seine Kniee und faßte die abgemagerte, blaßgelbe und feine Hand, die auf der schneeweißen Decke unbeweglich ausgestreckt lag.

„Das Fenster — Felix — Luft!“ stöhnte der mit dem Tode Ringende.

Hastig riß Felix die Vorhänge von dem Fenster zurück und stieß den Fensterflügel weit auf.

Die erwärmte balsamische Luft des Parks strömte in das Krankenzimmer. Ueber das knospende Gebüsch hinweg ragte der

mit Zippel zu überreichen. Wollen Sie mich Ihrer werthen Familie empfehlen? Adieu! — Verehrter Herr! Sie wünschen?

Ein Herr: Denken Sie, ich will eben einen Brief zur Post geben, einlegend 500 Thaler, und in diesem Augenblicke fällt mir erst ein, daß ich in der Zerstreung vergessen habe, das Geld einzulegen.

Post-Secretär: Hat ja gar nichts zu sagen. Sie erlauben, daß ich die Kleinigkeit für Sie auslege. Sehen Sie, neuer Umschlag, neue Adresse. Wollen Sie gefälligst Ihr werthes Petschaft drauf drücken? — Verehrtes Fräulein! wie, und womit kann ich dienen? —

Junge Dame (verschämt): Ich habe hier an meinen Geliebten geschrieben, aber der Brief trägt keine Adresse, da ich nicht gern möchte, daß der Briefträger erfahre, wo er wohnt.

Post-Secretär: Und wie kann ich da ausbelfen? Gegen Damen sollen wir mit der größtmöglichen Artigkeit vorgehen.

Junge Dame: Wollen Sie den Brief nicht selbst besorgen?

Post-Secretair: Woyin?

Junge Dame (sagt ihm ins Ohr): Georgstraße, die Hausnummer will ich allenfalls anschreiben. So! Sagen Sie nur der Brief käme von mir.

Post-Secretär: Werde mir ein Vergnügen daraus machen, gleich nach Feierabend eine Droschke erster Classe nehmen, Georgstraße fahren, den Brief abgeben und eine Empfehlung von Ihnen machen — darf ich um Ihren werthen Namen bitten?

Junge Dame: Ich stehe im Wohnungsanzeiger, Adieu!

Post-Secretär (schlägt sich vor den Kopf): O Stephan! — Stephan! — Was wirst Du aus uns noch machen! — Es ist Schluß der Post. — Gepäckträger, bitte, rasch eine Droschke erster Classe! —

Vermischtes.

— Die jährliche Production an Handschuhen von verschiedenen Sorten Leder in Frankreich wird auf 2,500,000 Duzend Paar erster, zweiter und dritter Qualität geschätzt. Der durchschnittliche Preis beträgt 35—40 Franken per Duzend, der Werth der Gesamtproduction ungefähr 100 Millionen Franken. Drei Viertel dieser Production gehen ins Ausland, und die Herstellung beschäftigt 90,000 Personen. Zu Handschuhen wird auch Hundeleber, sowie Rattenleder viel verwendet, und zwar ist das letztere wegen seiner Weichheit und Feinheit besonders gesucht.

— London. (Hunde-Ausstellung.) Im Alexandra-Palast ist gegenwärtig eine große Hunde-Ausstellung eröffnet. Der Katalog umfaßt über 1200 Hunde verschiedener Rassen und Gattungen und für die besten Exemplare sind Preise im Gesamtbetrage von 1000 Pfd. Sterl. ausgesetzt. Unter den zahlreichen Ausstellern figuriren auch der Prinz und die Prinzessin von Wales, ersterer mit zehn, letztere mit fünf prachtvollen Thieren, darunter „Hope“ und „Dido“ zwei schöne zottige St. Bernhardinerhunde aus dem berühmten Gestüt des Geistlichen J. C. Macdonna. Ein englischer Hühnerhund des Prinzen von Wales trug den ersten Preis in einer Klasse davon, während für eines anderen Hühnerhund der ungeheure Preis von 5000 Pfd. Sterl. gefordert wird.

Kirchturm, vom goldigen Glanze der hinter ihm stehenden Sonne umflossen, wie eine Pyramide in die blaue Luft hinein.

Eine seltsame Unruhe überfiel den Kranken. Es schien als ob die eindringende Luft die sinkenden Lebensgeister noch einmal erregte.

Vergeblich suchte er sich aufzurichten. Felix unterstützte ihn. Ein dankbarer Blick aus dem brechenden Auge lohnte ihn dafür.

„Vergiß nicht, das Document — es liegt — — liegt — ein eisernes Kästchen — Tante Irene — —“

Die Gedanken des Sprechenden verwirrten sich, seine Hände haschten nach der Bettdecke, die Pupillen der Augen wurden gläsern, die Zügel seines Gesichtes bleiern und langgestreckt. Seine Lippen bewegten sich zitternd und schienen im Sprechen fortzufahren zu wollen.

Der Arzt am Fenster steckte seine Uhr ein, hob sich auf den Behen und blickte nach dem Lager des Kranken hinüber. Dann nickte er wie bestätigend mit dem Kopfe.

„Genau wie ich gesagt“, murmelte er mit Befriedigung vor sich hin, „fast auf eine Minute habe ich das Ende vorhergesagt.“ Dann klopte er dem am Bette niedergefunkenen jungen Manne auf die Schulter. „Herr Baron,“ sagte er, „wir Beide sind nun hier überflüssig, der letzte Athem ist den Lippen bereits entflohen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, den 20. Dec. 1875.
Zur Hebung des Schulgeldes pro 4. Quartal 1875 ist ausnahmsweise am 6. und 7. Januar 1876 Termin bei der K. Steuerkasse hieselbst angesetzt.
Der Schulvorstand.
J e n e k t v l

Verpachtung.

Der Proprietair Anton Lübben im Bandt will am Freitag, den
7. Januar 1876,

Nachmittags 4 Uhr, in C. Zwillingmann's Behausung zu Belfort sein von diesem gegenwärtig gepachtetes, zum Betriebe der Gastwirthschaft complet eingerichtetes Haus nebst Stallung, Regelbahn und Lustgarten zum Antritt auf den 1. (ersten) Mai 1876 öffentlich auf 6 Jahre durch Unterzeichneten, bei welchem die Bedingungen 8 Tage vorher eingesehen werden können, verpachten lassen.

Das Haus enthält eine geräumige Gaststube, 6 heizbare Stuben und Kammern, sowie einen großen Tanzsaal. Auf Wunsch können auch einige Stücke Weideland beigegeben werden.

Neuende, den 20. Decbr. 1875.
H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Bermischte Anzeigen.

 **Wilhelmshav. Schützenverein.**

Dienstag, den 4. Januar,
Abends 8 Uhr,
im Hotel Keese,
Monatsversammlung.

Tagesordnung:
Ballotage. — Verschiedenes.
D. B.

Ein junger Mann, welcher Lust hat das Ofenfezerhandwerk zu erlernen, kann sogleich eintreten bei
L. H. Berlow.

Eine große Parthie billige

W e l z w a a r e n ,

sowie den älteren Rest, empfehlen von heute ab zu und unter Einkaufspreisen.
Bischoff & Meyenbörg.

Wand-Kalender für 1876

mit Angabe der Hochwasserzeit für Vor- und Nachmittag. Preis 20 Pf.
F. A. Schumacher.

5 Mark Belohnung!

Demjenigen, der mir den Thäter, welcher am Sylvester-Abend zwei Fensterscheiben in meinem Saale einwarf, so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, sichere ich obige Belohnung zu.
C. Westing.

Zum deutschen Adler.

Am 3., 4., 5. u. 8. Januar:

Concert

der Gesellschaft Stocklöw.

Am 5. zum Besten der Hinterlassenen der durch die Explosion in Bremerhaven Verunglückten.

P. Fr. Janßen.

Zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer.

C h r i s t i a n s.
Rothes Schloß.

Zu vermieten.

Zum 1. Febr. 2 Stuben mit Kammer mit oder ohne Möbeln.

Neuheppens. G. J. Garlich's.

Alle, welche mir noch rückständige Verantwortungsgelder schulden, ersuche ich um Zahlung bis zum 10. Januar k. J., indem ich nach diesem Tage sämtliche Restanten einlagern werde.
G. E d e n , Kstlr.

Piquefeinen sog.

Werder-Käse

pr. Pfd. 50 Pf. empfiehlt
W. D ü s e r.

An- und Verkauf

von getr. Kleidungsstücken, Uhren, Betten, Möbeln u. s. w.

Frau M u c h e.

Neuheppens, Krummellbogenstr. 72.

Der Oldenburgische Gesellschafter

auf das Jahr 1876
ist zu haben bei
F. A. Schumacher.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Jamaica-Rum à Fl. 2 und 3 Mk.,
do. Verschnittwaare à Fl. 1 Mk.,
Arrac à Fl. 2 und 2 1/2 Mk.,
do. Verschnittwaare à Fl. 1 Mk.,
Punschessenz von Jamaica-Rum à Fl. 1 Mk. 50 Pf.,
do. von Arrac à Fl. 1 Mk.,
Bordeaux-Wein à Fl. 75 Pf.,
Mosel-Wein à Fl. 1 Mk.
Alles excl. Flasche empfiehlt
C. J. Arnoldt.

Zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer.

H e l. A h l e r s.

Ein ordentliches Dienstmädchen sucht
E. S c h a a f , Registrar.
Königstr. letztes Haus.

Dr. Stroussberg, der „Eisenbahnkönig.“

Sein
Leben und Wirken bis zu seiner Verhaftung.
Preis nur 30 Pf.
Zu haben in der Expedition des „Wilhelmshavener Tageblattes“.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines gesunden Sohnes wurden sehr erfreut
O s t e r m a n n und Frau,
Wilhelmine geb. Fricke.
Wilhelmshaven, 2. Jan. 1876.

Neues Berliner Tageblatt

mit drei Gratis-Beilagen:

Sonntags:

Berliner Gartenlaube (illustr.). Der Vereinsfreund. Berliner Fliegende Blätter (illustr.).

Mittwochs:

Donnerstags:

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen vierteljährlich nur 5 Mk., monatlich nur 1,70 Mk.

Insertionspreis im „Neuen Berl. Tageblatt“ pr. Zeile 35, im „Vereinsfreund“ 35, in den „B. Fl. Blättern“ 70 Pf.

Das „Neue Berliner Tageblatt“, Eigenthum der Redaction desselben, begründet am 1. October 1875, zählte bereits am 1. November, also einen Monat nach seiner Begründung, über 11,000 Abonnenten. Das „Neue Berliner Tageblatt“, welches täglich in mindestens drei Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in sauberstem Druck erscheint, verdankt dieser rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalts. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung geboten. Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel „Neues Berliner Tageblatt“ genau zu achten. Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten des Reiches täglich entgegen.